



„Wir brauchen euch, und ihr braucht uns“: Französische Schüler begrüßen 1956 deutsche Austauschschüler in Paris.

Foto Interfoto/Miller

Wir haben genug von euch, und ihr habt genug von uns

Fünfzig Jahre deutsch-französische Freundschaft: Wer erlernt heute noch die Sprache des Nachbarn?

„Wir haben genug von euch, und ihr habt genug von uns“, so übersetzte in einem Abituraufsatz 1956 ein des Französischen wenig mächtiger Schüler den pathetischen Aufruf in Romain Rollands Roman Jean-Christophe: „Nous avons besoin de vous et vous avez besoin de nous“ („Wir brauchen euch, und ihr braucht uns“).

Weder der vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs verfasste Appell Rollands noch die in der arglosen Übersetzung zutage tretende Fehlleistung haben bis heute an Aktualität verloren. Anlässlich der Feierlichkeiten zum fünfzigsten Jahrestag der Deutsch-Französischen Versöhnung am 8. Juli in Reims sagte der französische Staatspräsident François Hollande, dass die deutsch-französische Freundschaft nicht vererbt werden könne, sondern von jeder Generation erneuert werden müsse.

Sind wir auf dem Weg der hier proklamierten Erneuerung? Man muss feststellen, dass immer weniger Schüler in Deutschland und Frankreich die Sprache des Nachbarlandes erlernen. Der langjährige Kulturrat der Französischen Botschaft in Berlin, Jacques-Pierre Gougeon, warnt in seinem gerade erschienenen Buch „France-Allemagne: une union menacée“ angesichts des gegenwärtigen ökonomischen Ungleichgewichts vor einer Krise in der freundschaftlichen Verbindung zwischen Deutschland und Frankreich.

Dem entspricht die von Pierre Nora ausgesprochene Skepsis (F.A.Z. vom 16. Januar), der die Kommunikation zwischen Deutschland und Frankreich an einem Endpunkt sieht. In einem offenen Brief in der Zeitung „Le Monde“ (28. Juni

2012) haben die Professoren Wolfgang Asholt, Henning Krauss, Michael Nerlich, Dietmar Rieger, die Übersetzerin Evelyne Sinnassamy und der Direktor des Goethe-Instituts in Paris, Joachim Umlauf, vor wenigen Tagen angesichts der zunehmenden Distanz zwischen den beiden Ländern zur Erneuerung der deutsch-französischen Beziehungen aufgerufen. Sie nehmen auf den Philosophen Michel Serres Bezug, der in seiner Dankesrede für die Verleihung des Meister-Eckhart-Preises in Köln im Mai dieses Jahres über ganz neue Formen der interaktiven Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich bei der Gestaltung neuer gesellschaftlicher Konzepte nachdenkt.

Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass auf politischer Ebene die deutsch-französische Freundschaft auf vielen Ebenen ernsthaft gepflegt wird. Auf der Grundlage des Elysée-Vertrags wurden das Deutsch-Französische Jugendwerk, der gemeinsame Fernseher der Arte mit Sitz in Straßburg und die Deutsch-Französische Hochschule gegründet, ein Netzwerk von mehr als hundert Universitäten, die gemeinsame integrierte Studiengänge anbieten. Gerade die Deutsch-Französische Hochschule, ein Erfolgsprojekt deutsch-französischer Hochschulpolitik, ist aber auf deutsche und französische Schüler angewiesen, die jeweils die Sprache des Nachbarn sprechen.

Der deutsch-französische Ministerrat bekräftigte 2010 in der Deutsch-Französischen Agenda 2020 eine höchst konkrete gemeinsame politische Zielsetzung: „Die Anzahl zweisprachiger Hochschulkurse muss bis 2020 verdoppelt werden, die An-

zahl der Studenten, Doktoranden und jungen Forscher, die in von der Deutsch-Französischen Hochschule geförderten Programmen arbeiten, muss sich bis 2020 verdoppeln, bis 2020 müssen mindestens 200 zweisprachige deutsch-französische Kindertagesstätten eingerichtet werden. Wir möchten, dass bis 2020 jeder zweite deutsche und jeder zweite französische Schüler einer weiterführenden Schule das jeweils andere Land zumindest einmal besucht hat. Das Erlernen der Sprache des Partnerlands muss angeregt und gefördert und eine engere Verbindung beider Bildungssysteme angestrebt werden (z. B. bei Schulbüchern, Lehrplänen und Zeugnissen sowie dem Austausch von Lehrern und hohen Beamten).“

Dieses Vorhaben scheint angesichts der zurückgehenden Zahl an Schülern, die an französischen Schulen Deutsch oder an deutschen Schulen Französisch erlernen wollen, fast utopisch. Die Franko-Romanistik in Deutschland ist davon unmittelbar betroffen. Weniger Französischlehrer werden eingestellt, und immer weniger Leistungskurse kommen zustande, weil die Sprache Französisch entweder gar nicht gewählt oder schon früh abgewählt wird.

Der Unterricht, der sich oftmals allzu stark auf das Erlernen der Grammatik konzentrierte, hat sich indes in Deutschland grundlegend verändert. Heute erweitern französische und frankophone Kultur und Fragestellungen der interkulturellen Kommunikation den Unterricht, es wird mit Texten, Filmen, Comics, Chansons und Musicals gearbeitet, ein Besuch im Nachbarland ist an vielen Schulen Usus.

Warum ist das Interesse dennoch so gering? Hier bedarf es der dezidierten Anstrengung von Ministerien, Universitäten und Schulen in Deutschland und Frankreich, um diesen Trend umzukehren. Man sollte sich keinesfalls behaglich in der Indifferenz einrichten und das Englische als Verkehrssprache auch zwischen Deutschland und Frankreich als „positives Phänomen“ betrachten, wie das Erwin Teufel und Frank Baasner, der Direktor des Deutsch-Französischen Instituts in Ludwigsburg, in einem gemeinsam verfassten Artikel nahezu legen scheinen (F.A.Z. vom 26. März 2012).

Damit sich die freundschaftliche Verbindung zwischen Frankreich und Deutschland von Generation zu Generation immer wieder erneuert, ist eine Sprachkompetenz der je anderen Sprache unabdingbar. Hier reichen weder die Vor- oder Ersatzmünder professioneller Übersetzer und Interpreten noch das Englische als bequemer Passepartout. Einst war es nötig, die Sprache und Kultur des Nachbarn zu kennen, um den Erbfeind fest im Auge zu behalten, heute gilt es, die Sprache und Kultur des Nachbarn zu kennen, um aus dem stummen, unmündigen Euroland ein beredetes Europa zu machen. Denn wir wollen uns nicht mit Mallarmés Resignation begnügen: „Viel leicht genügte es jedermann für den Austausch des menschlichen Denkens stumm aus der Hand des Anderen ein Geldstück zu nehmen oder es in diese hineinzu legen“. PATRICIA OSTER-STIERLE

Die Verfasserin ist Präsidentin des Franko-Romanistenverbands und Vizepräsidentin der Universität des Saarlandes und Mitglied im Hochschulrat der Deutsch-Französischen Hochschule.